

Vorträge und Informationen aus dem Theologiestudentenkreis Erlangen

Heft 3

Paulus contra Jakobus?

Vortrag von

Prof. Dr. Dr. Ernst Lerle

im Theologiestudentenkreis Erlangen
am Mittwoch, den 14. Dezember 1994

Herausgegeben von Till Roth und Wolfgang Layh

© Theologiestudentenkreis Erlangen 1996

»Paulus contra Jakobus?«

Vortrag von Prof. Dr. Dr. Ernst Lerle im Theologiestudentenkreis
Erlangen am Mittwoch, den 14. Dezember 1994¹

Seit Ferdinand Christian BAUR² hat sich in der historisch-kritischen Theologie die Sicht eingebürgert, daß in der Glaubenslehre des Apostels Paulus ein Widerspruch – eine Antithese – zur Frömmigkeit der Jerusalemer Urgemeinde liegt. Besonders im Jakobusbrief wird ein Gegensatz zu Paulus gesehen, nämlich eine andere Zuordnung von Glauben und Lebensführung. Dabei geht es um eine der zentralen Fragen christlicher Lehre. Liegt in den Aussagen des Paulus und des Jakobus ein inhaltlicher Widerspruch, oder entfalten diese Aussagen das gleiche Grundanliegen und sind aufeinander abgestimmt? Das ist der Gegenstand unserer Untersuchung.

Untersucht wird zunächst der antike Sprachgebrauch, herangezogen werden zeitgeschichtliche Informationen und mögliche Hinweise auf die ersten Leser und Empfänger der Briefe. Wir versuchen eine möglichst genaue Datierung des Jakobusbriefes und fragen, welche innergemeindliche Situation damals angesprochen worden ist. Doch zusätzlich zu dieser bewährten Routine in der wissenschaftlichen Arbeit am Neuen Testament lenken wir die Aufmerksamkeit auf die Frage, auf was für vorhandenes Wissen die Briefe des Paulus und des Jakobus bei ihren ersten Lesern aufbauen.

Kein Zweifel: Der Jakobusbrief und die Paulusbriefe sind keine missionarische Verkündigung an Heiden oder an ungläubige Juden. Es sind vielmehr Briefe an Christen, die wußten, was Jesus Christus verkündigt hat. In der Verkündigung Jesu müssen wir demnach die Lehrinhalte freilegen, die dann von Paulus und Jakobus als theologische Aussagen oder als gemeindegemäße Ermahnung entfaltet sein könnten.

Die Jerusalemer Urgemeinde, der Jakobus angehört hat, hatte zwar noch nicht die vier Evangelien, die uns heute vorliegen, aber sie hatte einen

¹ Dieser Vortrag erscheint hier mit freundlicher Genehmigung des Autors sowie des Immanuel-Verlags (Riehen/Basel, Schweiz), bei dem der Vortrag bereits in *Fundamentum*, Heft 3/1995, S. 37-52, erschien.

² F. C. BAUR lebte von 1792-1860 und war Professor für historische Theologie in Tübingen.

Reichtum an Informationen über Aussprüche, Streitgespräche und Gleichnisse Jesu von Augenzeugen der Ereignisse. Niedergeschrieben wurden die vier Evangelien erst zum Gebrauch christlicher Gemeindeglieder und Prediger, denen die Ereignisse um Jesus nicht aus eigener Erinnerung bekannt waren.

Auch Paulus muß sogar schon vor seiner Bekehrung über die christliche Lehre gut informiert gewesen sein. In der Bruderschaft der Pharisäer, der Paulus angehört hatte, war bekannt, was Jesus lehrt. Als dann später der Hohepriester einen Pharisäer beauftragt hat (Apg 9,1), Christen in Damaskus aufzuspüren und zu verhaften, muß dieser Bevollmächtigte doch gewußt haben, was seine christlichen Landsleute glauben, lehren und bekennen. Er muß schon Experte für die christliche Lehre gewesen sein, als Gott ihn zum Apostel berufen hat. Vor seiner Bekehrung hat es Paulus offensichtlich nicht an Informationen über die Lehre Jesu gefehlt. Was ihm aber fehlte, war die Umkehr, die Sinnesänderung, die geistliche Wende, eine geistige »Umprogrammierung«.

Mit seiner vorchristlichen rabbinischen Gelehrsamkeit war der Apostel Paulus in der ersten Generation der Christen der einzige, der den christlichen Glauben auf der Ebene der rabbinischen Gelehrsamkeit vertreten konnte. Als sich in der Gemeinde zu Antiochien neue Lebensformen entwickelt hatten, die Anlaß zum Streit mit den Pharisäern geben mußten, hat sich der kluge und weitsichtige Barnabas auf den Weg gemacht, um den ehemaligen Pharisäer Paulus für die Mitarbeit in Antiochien zu gewinnen (Apg 11,25). Doch die theologischen Auseinandersetzungen, in die Paulus in den dann folgenden Jahren hineingezogen worden ist, waren nur ein Randgebiet in der Aufgabe, für die er seit seiner Bekehrung gelebt hat. Sein Lebensinhalt war Christus (Phil 1,21) und die Arbeit für das Evangelium (1Kor 9,16). Der Kern seiner Persönlichkeit und seine geistliche Substanz spiegeln sich im Philipperbrief und in 2Tim 4,1-8 wider. Von diesem Mittelpunkt aus ist auch seine missionarische Arbeit geprägt. Als Bestandteil dieser Missionsarbeit hat Paulus im Römerbrief die Bezeugung seines Glaubens auf eine Wellenlänge umgesetzt, auf der sich Juristen und Kaufleute miteinander verständigen.

Sowohl Paulus als auch Jakobus waren im Kern ihrer Persönlichkeit und in ihrer Glaubenssubstanz von Jesus Christus geprägt. In dieser Prägung liegt auch der Schlüssel zum Verständnis ihrer Aussagen zu einer Streitfrage, die im Römerbrief und im Jakobusbrief angesprochen wird. Für die Unter-

schiede zwischen Paulus und Jakobus sind folgende Bestandteile der Verkündigung Jesu bedeutsam: ein Streitgespräch über Opfertgaben («Korban»), Unterschiede zwischen »innen« und »außen«, Unterschiede zwischen einem guten und einem bösen Baum, die Bildrede vom Weinstock und den Reben sowie das Gleichnis vom Schalksknecht.

Die Grundlage

In einem Streitgespräch mit den Schriftgelehrten und Pharisäern zeigt Jesus an einem Beispiel (Mk 7,11-12), wie er menschliche Handlungen wertet. Es ging in diesem Gespräch um Opfertgaben für den Tempel. Der zeitgeschichtliche Hintergrund ist folgender: Zusätzlich zu den Pflichtopfern konnte man Sachwerte oder Geld als Opfertgabe erklären. Das Stichwort hierfür lautete: »Korban«.³ Dann hätte die Verpflichtung Gott gegenüber Vorrang, und für Menschen war die Eigentumsübertragung gesperrt. In der Lebenswirklichkeit sah das so aus: Zuwendungen an greise Eltern, zu denen erwachsene Kinder verpflichtet waren, konnte man als Opfertgaben deklarieren, den Eltern vorenthalten und auf diese Weise die eigenen Eltern erpressen oder schikanieren.

Im Markusevangelium folgt auf dieses Beispiel aus dem Opferkult ein Herrenwort, das die Innenseite der Menschen im Unterschied zu äußeren Abläufen anspricht (Mk 7,15-23). Wiederholt hat Jesus den bildhaften Vergleich von »innen« und »außen« benutzt, um den Unterschied zwischen Scheinheiligkeit und Heiligkeit zu veranschaulichen (Mt 7,15; 23,25-28). Doch nicht einmal die Jünger, geschweige denn die damaligen Schriftgelehrten, haben damals dieses Bild verstanden (Mk 7,17-18).

Für alle bildhaften Vergleiche und Gleichnisse gilt folgendes: Die geistliche Wirklichkeit ist so andersartig als alle Vorgänge in Natur oder Technik, daß kein Bild oder Gleichnis den vollen geistlichen Inhalt veranschaulichen kann. Deshalb verwendet Jesus eine Vielzahl von Bildern oder ganze Reihen von Gleichnissen (z.B. Mt 13,1-51), um mit jedem einzelnen Bild oder Gleichnis eine andere Einzelheit aus der geistlichen Wirklichkeit zu veranschaulichen. Der Vergleich des Menschen mit einem Gefäß, mit dessen Innen- und Außenseite, zeigt den Unterschied zwischen dem geistigen Innenleben des Menschen mit seinen geheimen Plänen, Absichten, Beweg-

³ Hebräisch (קָרְבָּן [qorbān]): »Darbringung«, »Opfertgabe«.

gründen und dem, was von den Außenstehenden gesehen wird. Doch bei Gefäßen kommt die Außenseite nicht aus der Innenseite. Wie das Handeln des Menschen Ergebnis von Vorgängen in seinem Innenleben ist, zeigen andere Worte Jesu, nämlich bildhafte Vergleiche mit einem Baum und dessen Früchten (Mt 7,16-20; 12,33 u.a.).

Diese bildhaften Vergleiche weisen hin auf den untrennbaren und unlösbaren Zusammenhang zwischen der biologischen Art eines Baumes und der Qualität seiner Frucht. Doch zunächst ist noch nichts darüber gesagt, worin die gute Qualität des Baumes besteht und woher die Qualität des Guten für den Baum und für die Frucht kommt. Erst kurz vor seiner Gefangennahme, als Jesus den Inhalt seiner Lehre abschließend zusammengefaßt hat, sagte er zu seinen Jüngern: »Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.« (Joh 15,5) Das heißt: Von Jesus Christus fließt etwas in die Jünger hinein, das dem Saft vergleichbar ist, der in die Rebe des Weinstocks dringt. Das bedeutet: Von Jesus Christus kommt etwas in das Innenleben seiner Jünger, das sich nach außen hin auswirkt, das die Entscheidungen und Handlungen prägt.

In den Gemeinden der Urchristenheit haben das nicht alle verstanden. Ehemalige Pharisäer, die zum Glauben an den Messias Jesus gekommen waren (Apg 15,5), konnten nicht begreifen, daß die glaubensmäßige Bindung an Jesus Christus wichtiger sein soll als das Befolgen vorgegebener Gesetze. Auseinandersetzungen über diese Fragen sind in der Apostelgeschichte (Apg 15,1-29) und im Galaterbrief (Gal 2,4-5) dokumentiert. Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem Römerbrief zu.

Paulus

Der Apostel Paulus mußte das Evangelium in griechischer Sprache verkünden und sich dabei gegen Gedankengut abgrenzen, das im griechisch sprechenden Heidentum verwurzelt war. Viele Ausdrücke aus dem griechischen Heidentum mußten erst mit christlichem Inhalt gefüllt werden, ehe sie für die christliche Verkündigung dienstbar gemacht werden konnten. Dazu gehören z.B. die Begriffe »Gerechtigkeit« und »Friede«. Um das Wesen der christlichen Liebe zu erklären, hat Paulus im 1. Korintherbrief sogar ein ganzes Kapitel geschrieben (1Kor 13). Nicht immer standen geeignete griechische Ausdrücke zur Verfügung, um das Neue zu benennen, das Jesus Christus gebracht und durch Gleichnisse erklärt hat. In einigen Fällen

hat der Apostel sogar neue griechische Wörter geschaffen. Eine solche sprachliche Neuschöpfung ist das Wort »ἀνακαίνωσις« [anakaínōsis⁴] in Röm 12,2.

An dieser Stelle ist von ἀνακαίνωσις τοῦ νοῦ [anakaínōsis tû noû⁵] die Rede. Die deutsche Übersetzung »Erneuerung des Sinnes« erfaßt nicht den Reichtum an geistlichem Inhalt, der im griechischen Urtext liegt. Aber es gibt kein passenderes deutsches Wort. Die geistliche Erneuerung des Sinnes verändert nicht die Oberfläche, wie bei uns abgefahrene Autoreifen runderneuert werden können. Für das Wort »neu« hat die griechische Sprache aus der Zeit des Neuen Testaments zwei verschiedene Ausdrücke bereit. Der eine Ausdruck, νέος [néos], bezeichnet das zeitlich Neue. Der andere Ausdruck, καινός [kainós], meint etwas Neues, das in der Qualität anders ist als das Bisherige. Im Neuen Testament heißt καινός [kainós] auch das, was Gott tut, schafft oder veranlaßt, sowie das, was aus dem Bereich Gottes in diese Welt eindringt: die neue Lehre Jesu in Vollmacht (Mk 1,27), das neue Gebot (Joh 13,34), den neuen Bund (Lk 22,20), die neue Mahlgemeinschaft nach der Wiederkunft Christi (Mk 14,25) und anderes mehr. Die geistliche Erneuerung ist eine neue Schöpfung (2Kor 5,17). Mit der Erneuerung wird die Schaltstelle für das Denken und Planen umgewandelt. Diejenigen, in deren Innenleben solche Erneuerung erfolgt ist, haben – nachdem dieses geschehen ist – Christi Sinn (1Kor 2,16). Was nun folgt, ist ein Leben in Christus (1Kor 1,30), im Glauben (Gal 2,20), im Geist (Gal 5,16).

Erneuert wird nach Röm 12,2 der Sinn, die Gesinnung.⁶ Dieser Ausdruck kommt bei griechischen Autoren, auch bei Philosophen, oft vor und umfaßt eine Bandbreite geistiger Inhalte verschiedener Schattierungen. Der Apostel Paulus benutzt dieses Wort häufig und setzt dabei für seinen Sprachgebrauch eigene Akzente. Er bezeichnet damit die Einsicht und den Verstand (1Kor 14,4.5.19), das Erkenntnisvermögen (2Thess 2,2), andererseits aber auch das Urteil (Röm 14,5) und die Absicht (Röm 11,34). Somit ist νοῦς [nûs] im Sprachgebrauch des Apostels Paulus der Ort, das

⁴ Griech.: »Erneuerung«.

⁵ Griech.: »Erneuerung des Sinnes«.

⁶ Griech.: νοῦς [nûs].

Organ oder die Instanz, wo Entscheidungen fallen. Sie fallen in zwei Bereichen: in der Erkenntnis sowie bei Absichten, etwas zu tun.

Wenn man diesen Sprachgebrauch in sachlichem Zusammenhang mit der bildhaften Sprache Jesu sieht, so ergibt sich folgende Zuordnung. Nach der Predigt Jesu kommen aus dem Innern des Menschen artgemäße Früchte, entweder gute oder böse (Mt 7,17-18). In der theologischen Sprache des Apostels Paulus heißt das: aus dem Bereich des νοῦς [nûs], aus dem, was der Mensch im Sinn hat, kommt die Motivation, kommen die Anregungen, etwas zu tun. Daraus ergeben sich Handlungen, Taten. Das sind die menschlichen und allzumenschlichen Werke, wie sie Paulus in Gal 5,19-21 auflistet. In der Bildsprache entspricht das den bösen Früchten eines bösen Baumes.

Wenn aus dem Innenleben des Menschen etwas Gutes herauskommen soll, muß in diesem Innenleben zuvor ein entscheidendes Ereignis eintreten. Jesus hat in einem Gespräch mit einem Rabbi dieses Ereignis eine neue Geburt genannt (Joh 3,3.9). Rabbi Nikodemus konnte den bildhaften Vergleich nicht verstehen; er dachte nicht an geistige, sondern an materielle Vorgänge.

An einer Stelle des Neuen Testaments ist der Inhalt der Predigt Jesu in einem einzigen Satz zusammengefaßt: »Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!« (Mt 4,17) Die Übersetzung »Buße« für das griechische Wort μετάνοια [metánoia] ist ein Notbehelf, da wir im Deutschen kein passendes Wort haben. Wörtlich bedeutet es eine »Veränderung des Sinnes«, des νοῦς [nûs]. Worin diese Veränderung besteht, ist aus der Bedeutung dieser griechischen Vokabel nicht ersichtlich. Doch für Theologie und Verkündigung ist das Verständnis des Begriffs μετάνοια [metánoia] von großer Bedeutung, und Paulus bemüht sich immer wieder, diese Kernaussage der Predigt Jesu zu umschreiben oder mit theologischen und anthropologischen Ausdrücken zu erklären. Jesus hatte die geistliche Umkehr durch den bildhaften Vergleich mit einer neuen Geburt erklärt. Paulus überträgt das auf eine Wellenlänge, auf der sich Rabbinen verständigt haben, und spricht von einer neuen Schöpfung: »Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.« (2Kor 5,17) Einmal hat Paulus sogar mit Fachausdrücken einschließlich einer sprachlichen Neuschöpfung umschrieben, was sich im Menschen ereignet, ehe als Endergebnis der Veränderung gute Gedanken, Entschlüsse, Taten und Handlungen entstehen. Die einschlägige Aussage steht im Brief an die Römer zwischen den lehrhaften

Aussagen (Kap. 1-11) und den Ausführungen zu den aus dieser Lehre sich ergebenden praktischen Folgerungen (Kap. 12-15). Der Text hat folgenden Wortlaut: »Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.« (Röm 12,1-2)

Die Veränderung (wörtlich: Metamorphose) hat zur Folge, daß der veränderte Mensch prüft, erkennt und sich für das entscheidet, was dem Willen Gottes entspricht. Die Metamorphose besteht darin, daß der Sinn, die Gesinnung eine neue Qualität bekommt. Der von Paulus geprägte neue Fachausdruck ἀνακαίνωσις τοῦ νοῦς [anakaínōsis tû noûs⁷] unterstreicht den Unterschied in der Qualität des Sinnes vor und nach dem Sinneswandel. Aus der inneren Beschaffenheit des Menschen ergibt sich die Zielrichtung für sein Handeln im Spannungsfeld von Gut und Böse. Der Apostel Paulus drückt das wie folgt aus: »Auch gebt nicht der Sünde eure Glieder hin als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern gebt euch selbst Gott hin, als solche, die tot waren und nun lebendig sind, und eure Glieder Gott als Waffen der Gerechtigkeit.« (Röm 6,13) Auf diesem Hintergrund wird der Unterschied zwischen dem vorchristlich-rabbinischen und dem christlichen Antrieb für einen Lebensstil nach dem Willen Gottes deutlich erkennbar. Bei den Pharisäern und auch bei Paulus vor seiner Bekehrung war das Gesetz die bestimmende Kraft für die Entscheidungen in Einzelfragen. Das Gesetz bestand nach jüdischen Vorstellungen aus 613 biblisch begründeten Ge- und Verboten. Jede einzelne Bestimmung des Gesetzes hielten die Rabbinen für so verankert in der Autorität Gottes, daß es nur darauf ankam, die Forderungen des Gesetzes zu erfüllen. Was der Mensch dabei dachte oder glaubte oder aus welchen Motiven heraus er handelte, war von geringer Bedeutung.

Auch Paulus hat vor seiner Bekehrung in dieser Religiosität mit ihren Bindungen an die Einzelschriften des Gesetzes gelebt. Nach seiner Bekehrung hat er den neuen Zustand in der Weise beschrieben, daß der Unterschied zu seiner Frömmigkeit der vorchristlichen Vergangenheit deutlich

⁷ Griech.: »Erneuerung des Sinnes«.

erkennbar wird. Er sieht sich nach seiner Bekehrung von der Kraft Gottes, von Jesus Christus und vom Heiligen Geist geprägt und durchdrungen. Der Kern seiner Person, von dem aus Pläne geschmiedet werden und Entscheidungen fallen, hat eine andere Qualität bekommen. Nicht nur einzelne Handlungen, sondern vor allem auch die Absichten, Pläne und Entscheidungen sind bei dem neuen Menschen auf den Willen Gottes ausgerichtet. Der veränderte Mensch mit seinem erneuerten Sinn prüft, erkennt und versucht zu verwirklichen, was dem Willen Gottes entspricht (Röm 12,2). Die Urteilsfindung über das, was getan oder nicht getan werden soll, geht bei dem Apostel Paulus anders vor sich als in seiner vorchristlichen Vergangenheit. Auf diese Vergangenheit blickt Paulus zurück als auf eine Zeit, in der er noch »unter dem Gesetz« (Röm 7,6) gelebt hat. Dazu schreibt er in Gal 3,23: »Ehe aber der Glaube kam, waren wir unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glauben hin, der dann offenbart werden sollte.«

Für die neue Frage des Guten, Gottgefälligen und Vollkommenen im erneuerten Sinn (Röm 12,2) hat Paulus keinen neuen Fachausdruck geschaffen. Er hat aber den Unterschied zwischen der alten und der neuen Motivation des Handelns deutlich herausgestellt. In Röm 3,27 lesen wir: »Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens.« Hier ist von zweierlei Gesetzen die Rede. Das eine heißt das Gesetz der Werke. Gemeint ist damit offensichtlich die Regelgebung für die Werke nach Bestimmungen. Das andere ist ein Gesetz des Glaubens. Doch das ist keine Sammlung von Regeln oder Bestimmungen, die für den Bereich des Glaubens gültig sein sollen. Denn Paulus lehrt, daß der Glaube das Gesetz abgelöst hat (Gal 3,23-25). Die Redewendung »Gesetz des Glaubens« kann demnach in diesem Zusammenhang nur eine Handlungsweise meinen, die aus dem Glauben kommt.

Den gleichen Sprachgebrauch von »Gesetz« als bestimmende, prägende, motivierende Kraft finden wir auch noch an einer anderen Stelle des Römerbriefes: »Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.« (Röm 7,23) Hier ist von zwei verschiedenen Größen die Rede, die entgegengesetzt wirken, die aber beide als »Gesetz« bezeichnet werden. Das eine ist das »Gesetz in den Gliedern«, das den Menschen wie einen Gefangenen unter der Sünde hält. Offensicht-

lich ist hier das gleiche gemeint, was Paulus sonst als »Fleisch« bezeichnet. Das andere ist ein Gesetz in dem »Sinn«, d.h. das Gesetz, welches im νοῦς [nûs] verwurzelt ist. Der erneuerte νοῦς [nûs] (Röm 12,2) lenkt den Menschen anders, nämlich entgegengesetzt zu dem, was aus der Motivation des »Fleisches« kommt.

Das Wort »Gesetz«⁸ bedeutet an beiden zitierten Römerbriefstellen etwas anderes als in dem sonst üblichen Sprachgebrauch. Für diese Sonderbedeutung hat Paulus keine neue Vokabel geprägt. Er redet lediglich von einem »anderen« Gesetz, man könnte auch sagen: von einer Regelung für das Handeln, die etwas anderes ist als ein »Gesetz« in der üblichen Bedeutung des Wortes.

Streit um Paulus

Der Gegensatz zwischen den Pharisäern und Paulus hat sich in Fragen nach den Grundsätzen der Mission zugespitzt. Die Pharisäer waren bereit, auch den Heiden den Zugang zur jüdischen Religionsgemeinschaft zu öffnen. Doch die Aufnahmebedingungen für Nichtjuden standen fest: Beschneidung und Übernahme der Gesetzesvorschriften. Die Christen dagegen boten den Heiden einen Zugang zu dem Gott Israels allein durch den Glauben, ohne Übernahme des Gesetzes. Paulus hat diese Aufnahmebedingung theologisch untermauert (Röm 3,28). Die Pharisäer meinten, der Apostel unterbiete mit seinem Angebot den Preis, den sie von den Heiden für die Aufnahme in das Gottesvolk gefordert hatten. Von daher sind die Aktivitäten der Pharisäer gegen Paulus verständlich.

In den Auseinandersetzungen um die Person und um die Lehre des Apostels Paulus haben sich seine Gegner übelster Mittel bedient. Briefe wurden in Umlauf gesetzt, die ihn als Verfasser bezeichneten und seine Lehre verfälschten (2Thess 2,2). Nach damaliger Sitte wurden Briefe damals nicht vom Verfasser selbst geschrieben, sondern diktiert. Doch Paulus fügte seinen diktierten Schreiben seine eigenhändige Unterschrift als Zeichen der Echtheit hinzu (2Thess 3,17). Besonders während der mehrjährigen Gefangenschaft des Apostels in Caesarea und in Rom hat in seinen Missionsgemeinden eine Verkündigung Fuß gefaßt, deren Triebfedern unlauter waren und die mit der Verkündigung des Apostels Paulus konkurrierte (Phil

⁸ Griech.: νόμος [nómos].

1,15-18).

Es gab einen Zeitpunkt, der für Unterstellungen, Verdrehungen und Verfälschungen paulinischer Theologie besonders günstig zu sein schien. Das war die Zeit um das Jahr 59 n.Chr. Der neuernannte Prokurator Festus hatte den Apostel als Gefangenen an die Justizbehörden in Rom überstellt. Nach einem Schiffbruch mit dem Gefangenentransport war Paulus zunächst vermißt. Seine Gegner in Jerusalem hatten ihn aus dem Blickfeld verloren (Apg 28,21). Er war nicht mehr in ihrem Aktionsradius.

Jetzt mußte ein anderer die Aufgabe übernehmen, die Lehre des Apostels Paulus zu vertreten und zu verteidigen. Gefordert war ein Nachweis, daß sich die Christen mit ihrer Lebensführung nicht gegen den Willen Gottes auflehnen, obwohl sie die 613 Vorschriften jüdischer Gesetzlichkeit nicht befolgen. Diese Aufgabe fiel einem Mann zu, der zwar nicht dem Kreis der zwölf Apostel angehörte, der aber als eine der »Säulen« (Gal 2,9) der Urgemeinde in hohem Ansehen stand. Es war der Herrenbruder Jakobus. Das Bild des Jakobus wird in der Theologie häufig verzerrt gesehen. Anlaß für diese Verzerrung ist eine Kurzinformation in Gal 2,12, die besagt, daß Männer von Jakobus nach Antiochien gekommen waren und Unruhe gestiftet hatten, so daß sogar Petrus nicht sofort klar gesehen hat. Doch als Informationsquelle für die Theologie des Jakobus ist das Verhalten von Männern, die von ihm gekommen waren, ungeeignet. Was Jakobus selbst zu sagen hatte, hat er in den fünf Kapiteln seines Briefes niedergeschrieben. Zudem berichtet die Apostelgeschichte über eine großartige Initiative des Herrenbruders Jakobus etwa ein Jahrzehnt vor der Krise, die nach der Verhaftung und nach dem Schiffbruch des Apostels Paulus entstanden war. Damals, etwa um das Jahr 49 n.Chr., waren in Jerusalem zwei entgegengesetzte Auffassungen über das Gesetz aufeinandergeprallt. Ehemalige Pharisäer verlangten, bekehrte Heiden sollten alle Bestimmungen des alttestamentlichen Gesetzes erfüllen. Nach damaliger Sitte war man allerdings auch bereit, Kompromisse einzugehen, besonders dann, wenn sie zeitlich begrenzt waren. Paulus dagegen hatte kompromißlos den Grundsatz vertreten, daß die Übernahme des Gesetzes keine Bedingung für die Aufnahme in das Gottesvolk sein darf (Röm 3,28 u.a.). Eine Lebensführung nach Gottes Weisungen soll vielmehr Folge des Glaubens und Ergebnis der Wirkung des Heiligen Geistes sein (Gal 5,18.22). In diesem Streit hatte Jakobus vorgeschlagen (Apg 15,13.19.20), daß ehemalige Heiden in folgenden vier Punkten das Gesetz respektieren sollten: in den Bestimmungen über

Götzendienst, Unzucht, Ersticktes (d.h. Fleisch von nicht geschächteten Tieren, dessen Genuß von Juden verabscheut wurde) und Blut.

In bezug auf die Bedeutung dieser vier Punkte gehen die Meinungen der Ausleger auseinander. Es gibt eine moralische und eine kultische Deutung.⁹ Gegen die moralische Deutung spricht vor allem folgendes: Christen werden nicht erst durch ausgehandelte Vereinbarungen des Apostelkonzils veranlaßt, Götzendienst und Unzucht zu meiden.

Nach der kultischen Auffassung besagt der Vorschlag des Jakobus, daß Heidenchristen kein Fleisch essen sollen, von dem sie glauben, daß an diesem Fleisch seit der Schlachtung mit heidnischem religiösem Zeremoniell tatsächlich Dämonisches haftet. Beim Stichwort »Unzucht« geht es nach der kultischen Auffassung darum, daß gemeinsame Gottesdienste ehemaliger Heiden mit Juden frei von jeder Erotik sein sollen, die nach der Bergpredigt Jesu (Mt 5,28) auch der Unzucht zugerechnet wird.

Der Vorschlag des Jakobus fand allgemeine Zustimmung und ist als das sogenannte »Aposteldekret« in die Geschichte eingegangen. Um einer sinnverändernden Auslegung des Dekrets vorzubeugen, hat die Gemeindeversammlung beschlossen, zwei Delegierte nach Antiochien zu entsenden, die dort den angenommenen Vorschlag des Jakobus auch »mündlich mitteilen« (Apg 15,27). Einer dieser Delegierten war Silas, der spätere Mitarbeiter und Reisebegleiter des Paulus.

Die Rechtfertigungslehre des Apostels Paulus blieb ohne Abstriche gültig (Gal 2,5). Andererseits wurden die Gemeindeglieder verpflichtet, ihre Lebensformen nicht durch Rechthaberei zu gestalten, sondern Rücksicht auf Bedenken und Sorgen und sogar auf die Schwächen (1Kor 8,9: »die Schwachen«) von Christen mit anderem Werdegang zu nehmen.

Der Apostel Paulus hat die Bestimmungen des Aposteldekrets in die damalige Lebenswirklichkeit umgesetzt. Zu den Nöten aufgrund des Genusses von Fleisch von heidnischen Opfern äußert er sich in Röm 14,1-4 und in 1Kor 8,1-13; 10,23-33. In 1Kor 11,1-16 nimmt er sogar zu Bekleidungsproblemen in Gottesdiensten Stellung und fordert die Gemeinde auf: Bei Gebet und Verkündigung (1Kor 11,5), d.h. in Gottesdiensten, sollen Frauen in einer Aufmachung erscheinen, die nicht zu einem störenden

⁹ Näheres darüber in: Ernst LERLE. *Proselytenwerbung und Urchristentum*. Berlin, 1960. S. 120-129.

Blickfang wird.¹⁰

Nach den Ereignissen auf dem Apostelkonzil hatte Jakobus die besten Voraussetzungen, um auch ein Jahrzehnt später mit einem befriedenden, schlichtenden und integrierenden Schreiben einen neuen Streit zu entschärfen und eine Auseinandersetzung zu beenden.

Der Jakobusbrief

Die ersten Leser und Adressaten des Jakobusbriefes waren die »zwölf Stämme in der Zerstreuung« (Jak 1,1), d.h. vorrangig Gemeinden mit einem Anteil jüdischer Glieder. Als Absender ist genannt: »Jakobus, ein Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus«. Anscheinend wußten die ersten Empfänger, wer den Brief geschrieben hat. Die Grußformel $\chi\acute{\alpha}\rho\epsilon\iota\nu$ [chaírein¹¹] ist dieselbe wie im Brief des Apostelkonzils (Apg 15,23). Das $\chi\acute{\alpha}\rho\epsilon\iota\nu$ [chaírein] entspricht der damals üblichen Briefform. Lediglich der Apostel Paulus hat in seinen Briefen ein ähnliches griechisches Wort verwendet – $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$ [cháris¹²].

An fünf Punkten wird deutlich, daß sich der Jakobusbrief im Einklang mit den Briefen des Apostels Paulus gegen Verfälschungen der paulinischen Glaubenslehre richtet. Die fünf Punkte sind folgende:

1. Es ist von Sünden die Rede, die von Christen begangen werden. Der Jakobusbrief als Hirtenbrief, als seelsorgerliches Schreiben, geht auf die Lage von Gemeindegliedern ein, die als Christen angefochten sind und gesündigt haben (Jak 1,12-15; 5,16). Nicht nach der Lehre des Paulus, sondern nach pervertierter, verdrehter paulinischer Theologie (Röm 3,8) kann man sündigen, kann man Schuld auf sich laden und dabei gleichzeitig von vornherein einkalkulieren, daß die Schuld ja auf jeden Fall vergeben wird. Doch nirgends in der Bibel, weder im AT noch im NT, gibt es einen solchen Freibrief, eine solche Blanko-Vollmacht. An Sünden, in die sich jemand willentlich stürzt, hängt nie ein Garantieschein, daß der Fehltritt ungestraft bleibt.

Sünde ist stets etwas, worauf ein Christ zurückblickt. Sie ist ein Stück Ver-

¹⁰ Näheres darüber in: Ernst LERLE. *Praktischer Kommentar zum 1. Korintherbrief*. Berlin, 1978. S. 85-90.

¹¹ Griech.: »Freude«.

¹² Griech.: »Gnade«.

gangenheit. Doch Seelsorger sind mit der Tatsache konfrontiert, daß Gemeindeglieder nicht nur in ihrer fernen vorchristlichen Vergangenheit gesündigt haben, sondern auch als Christen zuweilen von ihrer üblen Vergangenheit eingeholt werden. Jesus hat den Pharisäern gezeigt, daß ihre Schuld darin bestehe, daß sie ihre Sünden nicht sehen wollen (Joh 9,41). Im apostolischen Zeitalter war das Aufdecken von Sünden und Schuld ein Bestandteil von Verkündigung und Seelsorge.¹³ Der griechische Fachausdruck für solches Bewußtmachen der Sünde lautet ἐλέγχειν [elénchein]. Die deutsche Übersetzung mit »strafen« oder »überführen« ist ein Notbehelf. Auch im Lateinischen gibt es kein passendes Wort, mit dem man das griechische ἐλέγχειν [elénchein] hätte zutreffend wiedergeben können. Deshalb haben die alten Lateiner das griechische Wort als Fremdwort übernommen. Bis heute bezeichnen Theologen den eigentlichen christlichen Gebrauch des Gesetzes, der im Aufdecken der Sünden besteht, mit Hilfe des lateinischen Lehnwortes als *usus elencticus legis*.¹⁴ Doch dem Jakobus ging es offensichtlich weniger um theologische Fachausdrücke als um eine zutreffende bildhafte Erklärung. Er zieht den Vergleich mit einem Spiegel heran (Jak 1,23-25), der dem Menschen seinen tatsächlichen Zustand zeigt. Dieser bildhafte Vergleich ist so überzeugend, daß er sogar in die Begrifflichkeit der Dogmatik übernommen worden ist. Der Gebrauch des Gesetzes als Spiegel ist bis heute eine gängige Erklärung für den lateinischen Ausdruck *usus elencticus legis*.

2. Eine zweite überraschende Übereinstimmung zwischen Jakobus und Paulus finden wir beim Gebrauch des Stichwortes »tot«. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32) heißt es vom Zustand des verlorenen Sohnes, der auf Abwege geraten war: »Dein Bruder war tot.« Der Apostel Paulus redet die Christen als Menschen an, die in ihrer vorchristlichen Vergangenheit tot waren, nun aber lebendig sind (Röm 6,13). In die Verkündigung des Jakobusbriefes übertragen heißt das: Der Glaube, der solche Werke hervorbringt wie die des verlorenen Sohnes, ist tot (Jak 2,17).

3. Auch den Begriff der Freiheit wendet Jakobus in ähnlichem Sinne an wie der Apostel Paulus. Paulus lehrt: Die Steuerung für innerweltliches Handeln nach Gottes Willen kommt aus dem Glauben. Sie kommt nicht aus

¹³ 1Kor 14,24; 1Tim 5,20; 2Tim 4,2; Tit 1,9; Jak 2,9 u.a.

¹⁴ »überführender Gebrauch des Gesetzes«.

mechanischer Anwendung gesetzlicher Bestimmungen. Die Regelfindung für christliches Handeln vollzieht sich im Bereich der Freiheit (Röm 8,21; 2Kor 3,17; Gal 5,1-13). Dafür gab es im apostolischen Zeitalter keinen griechischen Fachausdruck, und weder Paulus noch Jakobus haben für diesen Sachverhalt ein neues Wort geschaffen. Doch Jakobus führt für diese Regelfindung eine Wortkombination ein, die wir sonst nirgends im NT vorfinden. Er nennt die neue Größe, von der christliche Lebensformen und Verhaltensweisen geprägt werden, ein »Gesetz der Freiheit« (Jak 1,25; 2,12). Das ist ein Schlüsselbegriff zum Verständnis des Jakobusbriefes. Paulus umschreibt dieses »Gesetz der Freiheit« als »Gesetz des Glaubens« (Röm 3,27; siehe oben).

4. Ein weiterer Punkt, in dem sich die Formulierungen des Jakobus offensichtlich auf Aussagen des Römerbriefes beziehen, sind die Ausführungen über den Erzvater Abraham. Paulus lehrt kurz und bündig: »Denn was sagt die Schrift? ›Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden.« (Röm 4,3) Zur Erwählung Abrahams gab es unter den Juden im apostolischen Zeitalter zwei verschiedene Auffassungen. Auch die Christen waren in diesen Fragen engagiert. Die Stephanus-Rede beginnt mit einer Aussage über den Zeitpunkt der Berufung Abrahams (Apg 7,2).¹⁵ Jakobus wiederholt das alttestamentliche Zitat des Apostels Paulus aus Gen 15,6 mit denselben Worten (Jak 2,23 = Röm 4,3), doch er führt es mit folgenden Worten ein: »So ist die Schrift erfüllt, die da spricht«. Uns sind solche Hinweise auf die neutestamentliche Erfüllung alttestamentlicher Aussagen aus der Berichterstattung der Evangelien geläufig, besonders häufig bei Matthäus. Die neutestamentliche Erfüllung wird als Überhöhung alttestamentlicher Aussagen verstanden. Dem Zitat gehen polemische Aussagen voraus. Sie richten sich aber nicht gegen Paulus, sondern gegen eine Trennung von Glauben und Werken, wie sie auch in Röm 3,8 und Röm 6,1-2 angesprochen und bekämpft wird. Von dieser untrennbaren Einheit heißt es in Jak 2,22: »Da siehst du, daß der Glaube zusammengewirkt hat mit seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden.« Das Wort »zusammenwirken« verbindet in diesem Zusammenhang zwei

¹⁵ Näheres darüber in: Ernst LERLE. »Die Ahnenverzeichnisse Jesu. Versuch einer christologischen Interpretation«. ZNW [= Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche] 72 (1981), ???-???. S. 114.

Begriffe, die verschiedenen Bereichen wie übereinanderliegenden Ebenen angehören. An einem Einzelfall schildert die Apostelgeschichte (16,14-15), was auf den beiden Ebenen geschieht: Eine Frau namens Lydia hört eine Predigt. Doch Gott ist es, der ihr das Herz öffnet, so daß der Inhalt der Predigt bis in den zentralen Bereich der Persönlichkeit durchdringt. Was die Frau dann getan hat, nachdem sie Christin geworden war, hat sich im innerweltlichen Bereich abgespielt und gehört zur Gattung der Werke. Nach Jak 2,18 gehört beides untrennbar zusammen: der Glaube, den Gott wirkt, und die Werke, die von Menschen getan werden. Über das Zusammenwirken dieser beiden Größen finden wir weder bei Jakobus noch sonst im NT bildhafte Veranschaulichungen. Gottes Handeln wird nirgends in der Bibel mit dem, was Menschen tun, auf eine Stufe gestellt. Doch nebeneinander genannt sind diese beiden Größen auch im Text des Aposteldekrets (Apg 15,28), der von Jakobus entworfen worden ist.

Die Verschiedenheit und den Zusammenhang von Glauben und Werken kann man nicht *gleichzeitig* in Bildreden oder Gleichnissen aus dem Naturgeschehen veranschaulichen. Anscheinend gibt es keine geeigneten Parallelen. Doch ein Vergleich aus unserer Technik scheint nicht abwegig zu sein. Wir versuchen, den Antrieb für christliches Handeln mit dem Motor eines Autos zu vergleichen. Am Erdboden haften die Räder des Autos. Ihnen entsprechen die »Werke«, d.h. christlich geprägte Handlungen, die etwas in der Welt bewirken – so wie auch ein Autoreifen zuweilen auf dem Sand eines Weges Spuren seines Profils hinterläßt. Wenn sich aber ein Rad des Autos während der Fahrt löst, kommt es voraussichtlich zu einem Unfall.

5. Ein Rest von Unklarheit bleibt in der Frage, wie in den Paulusbriefen und bei Jakobus das Verhalten eines Menschen beurteilt wird, der sowohl den Glauben als auch böse Werke hat. Paulus lehrt, »daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben« (Röm 3,28). Das Wort »allein« steht zwar an dieser Stelle nicht im griechischen Urtext, entspricht aber voll und ganz dem Inhalt der paulinischen Aussage. Jakobus ergänzt, daß der Mensch nicht gerecht wird aus einem Glauben, der in der Weise allein dasteht, daß dabei die Werke ausgegrenzt bleiben (Jak 2,24). Welche Bedeutung dieser Unterschied hat, wird ersichtlich, wenn man beide Aussagen auf dem Hintergrund der Lehre Jesu betrachtet. Im Gleichnis vom Schalksknecht (Mt 18,23-35) erläßt der Herr dem Knecht eine Summe, die dem Lohn von 60 Millionen Tagelöhnen entspricht. Doch der Schalksknecht des Gleichnisses, der dieses große Ge-

schenk empfangen hat, will von seinem Arbeitskollegen ein Guthaben in der Größenordnung von einhundert Tagelöhnen strafrechtlich eintreiben lassen. Daraufhin verliert er den riesigen Vermögenswert, der ihm geschenkt worden ist. Dieses Gleichnis muß auch vor der Abfassung der Evangelien unter Christen allgemein bekannt gewesen sein, denn es ist ein Kommentar Jesu zur fünften Bitte des Vaterunsers: »Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.« (Mt 6,12)

Paulus erklärt den ersten Teil des Gleichnisses mit Worten und Begriffen, die der damaligen Begrifflichkeit und Sprache von Juristen und Kaufleuten entsprechen. Er redet in Röm 3,28 von Werken des Gesetzes und bezeichnet damit Leistungen und Verdienste, die Menschen wie Aktivposten in ihre Abrechnung mit Gott einbringen wollen. Paulus wird nicht müde zu lehren, daß Taten und Werke, die sich Menschen als Verdienst anrechnen wollen, nicht ins Gewicht fallen, wenn Gott die Bilanz eines abgeschlossenen Menschenlebens offenlegt. Jakobus ergänzt in Jak 2,24 die Lehre des Paulus mit dem Inhalt der zweiten Hälfte des Gleichnisses Jesu. Er warnt seelsorgerlich vor einem toten Glauben, bei dem die Werke so ausgeschlossen sind wie bei dem Schalksknecht des Gleichnisses. Aus der Begrifflichkeit des Gleichnisses in kaufmännische Ausdrucksweise übertragen bedeutet das: Nie und nimmer kann ein Mensch mit seinem Verdienst seine moralische Bilanz in einem Handel mit Gott aufbessern oder gar ausgleichen. Er kann aber sehr wohl mit seinem Verhalten den riesigen Vermögenswert zerstören, den ihm Gott geschenkt hat.

Ergebnis

Jakobus muß im apostolischen Zeitalter eine so bekannte und anerkannte Persönlichkeit gewesen sein, daß sein (leiblicher) Bruder Judas (vgl. Mt 13,55) einen Rundbrief an die Christen mit folgender Absenderangabe einleiten konnte: »Judas, ein Knecht Jesu Christi und Bruder des Jakobus« (Jud 1). Auch die rabbinischen Gegner des Apostels Paulus müssen gemerkt haben, daß es Jakobus war, der zweimal – um das Jahr 49 n.Chr. und um das Jahr 61 n.Chr. – entscheidend dazu beigetragen hat, daß ein Widerstand gegen die paulinische Glaubenslehre zusammengebrochen ist. Offensichtlich sahen sie in dem seelsorgerlich vermittelnden und integrierenden Jakobus den eigentlichen geistlichen Führer der Christen. Als dann im Jahre 62 n.Chr. der Prokurator Festus während seiner Amtszeit verstorben war, hat der Hohepriester Ananus diese Gelegenheit wahrgenommen,

um in die Hoheitsrechte der Römer einzugreifen, ehe ein neuer Prokurator aus Rom eintrifft. In einem Strafprozeß verurteilte der Hohe Rat Jakobus zum Tode. Der Hohepriester ließ ihn steinigen, wurde jedoch zur Strafe für diese eigenmächtige Tat amtsenthoben.¹⁶

Aus der Zeit zwischen dem Tod des Jakobus im Jahre 62 n.Chr. und dem Beginn des Jüdischen Krieges im Jahre 66 n.Chr. haben wir nur sehr spärliche Nachrichten über die Ereignisse in der christlichen Urgemeinde zu Jerusalem. Doch deutet alles darauf hin, daß die Angriffe gläubig gewordener Pharisäer auf die Rechtfertigungslehre des Apostels Paulus mit dem Jakobusbrief beendet waren.

Das ist der Beginn der Wirkungsgeschichte des Jakobusbriefes. Daß man neuerdings nicht nur die Vorgeschichte, sondern auch die Wirkungsgeschichte biblischer Bücher in die Auslegung der Bibel miteinbezieht, ist ein positiver Zug moderner Exegese. Doch wichtiger als die Wirkung in der Vergangenheit ist die Wirkung in der Gegenwart. Die biblischen Bücher sind mit der Zielsetzung geschrieben worden, daß sie in die jeweilige Gegenwart hineinwirken und die Zukunft beeinflussen sollen. Auch in unserer Gegenwart wird in der Theologie und bis in weite Kreise der Volksfrömmigkeit hinein ein moderner Glaube von christlichen Verhaltensweisen abgetrennt. Das geschieht noch radikaler als zur Zeit der Apostel. Damals gab es noch keinen christlichen Anstrich für ein Sexualverhalten nach dem Vorbild von Sodom und Gomorrha oder für die Zerstückelung lebendiger Kleinstkinder noch vor der Geburt. Aber die Verkündigung Jesu geht auch auf schlimme Entgleisungen ein. Die einschlägige Stelle in den Evangelien ist das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32).

Der verlorene Sohn des Gleichnisses hatte auch in der Zeit, als er sich mit Huren abgegeben hat (Lk 15,30), sein Wissen nicht verloren, daß es ein Elternhaus gibt. Elternhaus und Vater sind im Gleichnis Sinnbild für das Reich Gottes und für Gott. Der Vater des Gleichnisses hatte für den verlorenen Sohn ein Festmahl bereit. Doch dem verlorenen Sohn, der sich mit Schweinefutter hatte ernähren wollen, wurde das Festessen nicht dem Schweinefutter beigemischt. Dieses Gleichnis besagt, daß Gott mit seinem Segen wartet, bis der Sohn mit seiner üblen Vergangenheit gebrochen hat

¹⁶ Dies wissen wir von dem jüdischen Geschichtsschreiber FLAVIUS JOSEPHUS (ca. 37-100 n.Chr.): *Antiquitates Judaicae* XX 9,1.

und von seinen Abwegen zurückkehrt. Ein Verbot, dem verlorenen Sohn vor dessen Umkehr Segen zu spenden, hat Jesus Christus in seiner Bergpredigt ganz direkt und in scharfer Form ausgesprochen: »Eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen« (Mt 7,6).

Dieser direkte Befehl wirft Licht auf die Weisung des Apostels Paulus für den Umgang mit einem Mann aus Korinth, der in schwerer Unzucht gelebt hat. Paulus teilte der Gemeinde mit, was sie zu tun hat, wenn sie sich in geistlicher Einheit mit dem Apostel (1Kor 5,4: »mein Geist«) seinem Urteil anschließt.

Dieses Urteil in einem Einzelfall entspricht dem grundlegenden Urteil in Röm 3,8: »Ist es etwa so, wie wir verlästert werden und einige behaupten, daß wir sagen: ›Laßt uns Böses tun, damit Gutes daraus komme?‹ Deren Verdammnis ist gerecht.« Dem Apostel wurde unterstellt, nach seiner Lehre könne der Mensch Übles tun, d.h. er könne vorsätzlich im Widerspruch zum Willen Gottes handeln, ohne daß ihn Gott für diese Handlungen zur Verantwortung zieht. Paulus sah sich und die Glaubenslehre durch eine derartige Auslegung verhöhnt. Im griechischen Urtext steht ein noch stärkerer Ausdruck: βλασφημεῖν [blasfēmeîn¹⁷]. Der Apostel nannte es also eine Blasphemie, eine Verhöhnung heiligster Werte, wenn man die Lehre, wie er sie verkündigt, so sinnverändernd auslegt. Daher hat Paulus über diese Ausleger in einer Härte geurteilt, wie er es sonst nirgends in seinen dreizehn Briefen getan hat. Er schrieb: »Deren Verdammnis ist gerecht.« Jakobus, der nach dem Schiffbruch des Apostels Paulus (Apg 27,13ff.) dessen Glaubenslehre theologischen Gegnern gegenüber vertreten mußte, war kontaktfreudiger und gesprächsbereiter. In seinem Brief redete er die Gegner, die für einen Glauben ohne Werke eintraten, sogar direkt an. Er zeigte ihnen, daß sie in Glaubensgemeinschaft stehen, aber nicht mit der christlichen Kirche, sondern mit den Teufeln. Er redete sie mit einem wenig schmeichelhaften Wort an, das im Deutschen gewöhnlich mit »töricht« übersetzt wird. Doch der griechische Ausdruck κενός [kenós] bedeutet ursprünglich »leer«. Ein leeres Gefäß ist dazu bestimmt, gefüllt zu werden. So sind auch die theologischen Gegner mit ihrem unnützen Glauben geistlich leer und sollten bereit sein, den lebendigen Glauben aufzunehmen, der den Menschen von seinem Kernpunkt aus durchdringt und wie ein guter

¹⁷ Griech.: »lästern«, »verleumden«, »schmähen«.

Baum oder ein Weinstock gute Früchte trägt. Die einschlägigen Verse im Jakobusbrief haben folgenden Wortlaut: »Du glaubst, daß nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern. Willst du nun einsehen, du leerer Mensch, daß der Glaube ohne Werke nutzlos ist?« (Jak 2,19-20)

Folgende Hefte sind in der Reihe »Vorträge und Informationen aus dem Theologiestudentenkreis Erlangen« bereits erschienen:

Heft 1: *Das Johannesevangelium und der historische Jesus*
Vortrag von Prof. Dr. Otto Betz im Theologiestudentenkreis Erlangen am Dienstag, den 27. Juni 1995

Heft 2: *Die Bedeutung der Judenmission für die Kirche*
Vortrag von Diakon Hartmut Renz im Theologiestudentenkreis Erlangen am Dienstag, den 14. November 1995

Heft 3: *Paulus contra Jakobus?*
Vortrag von Prof. Dr. Ernst Lerle im Theologiestudentenkreis Erlangen am Mittwoch, den 14. Dezember 1994

Die Hefte können gegen Spende für den Theologiestudentenkreis Erlangen bezogen werden bei:

Wolfgang Layh
Am Brand 3
D-96129 Amlingstadt
Tel. & Fax: 09543/40056